

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



achten konnten, von unserer Infanterie geräumt worden oder alles Lebende im Graben sei vernichtet; denn sie kamen mit nie gesehener Tapferkeit in dichten Reihen, in voller aufrechter Figur herangestürmt. Es schienen neue Reserven, junge Regimenter zu sein, denn die ersten anstürmenden Kolonnen trugen feldgraue Uniformen. Der Hügel vor unserer rechten Flügelkompagnie, auf dem die unbeerdigten Leichen von etwa 50 Franzosen vom Oktober her lagen, hieß bei uns der „Leichenhügel“. Über diesen hinweg drangen sie eben vor, als unsere Reserven die stark gelichteten Reihen der Schützen auffüllten. Man ließ sie nahe heran, dann aber prasselte das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer in sie hinein, reihentweise sanken sie nieder; in die Fliehenden, die die wohlgeordneten Kolonnen der nachdrückenden Reserven erschnitteten, schlug unser Artilleriefeuer — der Angriff brach zusammen. Klug berechnet und energisch begonnen, mußte er fehlschlagen, weil der Plan mit der unerschütterlichen Tapferkeit und Ruhe unserer Infanteristen offenbar nicht gerechnet und nach der stundenlangen Beschießung unseren Graben als verlassen angenommen hatte. — Am nächsten und übernächsten Tage wiederholten sich Kanonade und Angriff, beides jedoch nicht mehr mit der Energie und Stoßkraft des ersten Tages durchgeführt, daher mit noch geringeren Verlusten für uns. Von den Franzosen zählten wir auf dem „Leichenhügel“ allein etwa 150 Tote. Was in den Tälern und Wäldern an Toten lag, was schwerverletzt fortgetragen wurde, was sich verwundet davonschleppte, entzog sich unserer Beobachtung. Jedenfalls müssen die Verluste der Feinde unheimlich groß gewesen sein, ohne dabei den geringsten Erfolg gehabt zu haben.

Am 22. Dezember, abends, wurden wir dann abgelöst, und im Ortsquartier B. fanden wir körperliche und geistige Ruhe nach den nervenzerrüttenden Aufregungen der vorhergehenden Tage. Da wir am 24. abends schon wieder in Vorpostenstellung hinaus sollten, wurde am 23. Dezember die Weihnachtsfeier vorbereitet. Schon brannten die ersten Kerzen an dem mit großer Mühe in den Laubwäldern dieser Gegend aufgestöberten Tannenbaum, schon lagen verlockend, teilweise noch ungeöffnet, die Weihnachtspakete auf den sauber mit Zeitungspapier gedeckten Tischen, schon dampfte der Punsch in den Bechern, da flog die Tür auf: „Alarm!“ Die Gefechtsordonnanz rief es wie geistesabwesend, als glaubte sie selbst nicht an solche Tücke des Schicksals. Und dann das Schlimmste: „In 20 Minuten marschbereit!“

20 Minuten darauf marschierte das Bataillon. In B. brannten die wenigen verfrüht angezündeten Weihnachtskerzen zwecklos nieder, blieben Berge von Wollzeug, Pfeffertuchen, Tabak und vielen anderen Dingen liegen, manche gute Flasche unentkorkt stehen. Wir marschierten. Und wie ein Galgenhumor überkam es auf einmal das ganze Bataillon. Alles sang und schwatzte und lachte. Mundharmonikas wurden gespielt, Lieder gesungen. Und von den erstaunten, freudig angestreckten Kameraden der seit Wochen in Ruhe liegenden Kavallerieregimenter, Trains und Sanitätsformationen begrüßt, zogen wir in den Stappenort D. ein. Eine halbe Stunde darauf war das ganze Bataillon mit sämtlichen Mannschaften, Pferden, Küchen, Wagen und Bagagen auf einen endlosen Eisenbahnzug verladen und hinaus ging's in die Nacht. Vom Bataillonsführer bis zum letzten Mann wußte kein Mensch, wohin? In neue Gefahren und Strapazen, das war allen klar.

## Erster Angriff deutscher Luftschiffe auf englische Küstenplätze.

Am 25. Dezember 1914 strich ein einzelner deutscher Albatros die Themse aufwärts, bis ihn ein ganzes Geschwader englischer Maschinenvögel vertrieb. Am 10. Januar 1915 bombardierte ein ganzes deutsches Flugeschwader englische Orte, und in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1915 warfen die ersten deutschen Luftschiffe — sicheren Meldungen zufolge drei Zeppeline — ihre Bomben über eine Reihe von Städten und Ortschaften an der Ostküste Englands ab. So wurden beworfen: Yarmouth, Sherringham, Cromer, Hunton, Kintley, Sandringham und Kings Lynn. Man kann annehmen, daß die Luftschiffe den Weg an den ost- und westfriesischen Inseln entlang quer über die südliche Nordsee genommen haben, was um so wahrscheinlicher ist, als die Engländer durch eine Meldung von der niederländischen Insel Texschelling aus vor den herannahenden drei Zeppelin gewarnt worden waren. Die Wirkung der Bombenwürfe war, wie man aus den Abbildungen in englischen Zeitungen ersehen kann, furchtbar. Manche Häuser glichen nur noch Skeletten oder Trümmerhaufen, und die Berichte der Augenzeugen schildern das Entsetzen, das alle befiel, die Zuschauer des Angriffs waren. Das Aufblitzen der Suchlichter, die von den Luftschiffen aus die für die Bombenwürfe geeigneten Stellen beleuchteten, das Dröhnen der Motoren und Propeller im Unsichtbaren, die Stichflammen der einschlagenden Bomben, das Zusammenbrechen der Häuser, all das hat sich für alle, die es miterlebten, zu einem unvergeßlichen Ereignis verbunden. „Wie eine große Kirche“ ist einem, der es miterlebte, das eine Luftschiff erschienen. Die Angaben der Engländer über die Höhe des angerichteten Schadens gehen sehr weit auseinander. Wie groß er aber auch gewesen sei, schlimmer und furchtbarer als er, war der moralische Einfluß dieses ersten Zeppelin-Angriffs auf englische Küstenplätze. Zu ihrem größten Schrecken haben die Engländer es erleben müssen, daß sie gegen die deutschen Luftschiffangriffe nicht geschützt waren, trotz schärfster Gegenmaßregeln und vorhergehender Warnung. Für uns aber ist gerade diese Tatsache eine besondere Genugtuung; denn sie reißt die Engländer, die vom sicheren Platz aus dem von ihnen angestifteten Morden als Zuschauer bewohnen wollten, selbst in die blutige Kriegsarena hinein. Ihre ohnmächtige Wut darüber, machte sich in hysterischen Anklagen gegen die deutsche Kriegführung Bahn; „Mörder, Frauenmörder, Kindermörder“ nannte man uns. Leider übersehen die Engländer dabei, daß nicht Deutschland den Krieg angestiftet hat, sondern Englands Staatsmänner. Und dann! Wer hat den grauenvollsten Mordplan, den jemals die Welt sah, gefaßt: ein Volk von beinahe 70 Millionen Menschen auszuhungern? England! Und dieses brutale Land winselt wie ein geschlagener Hund, wenn es in seinem eigenen Hause, wo es sich sicher gefühlt hatte, wider Erwarten einen Teil der Leiden zu kosten bekommt, die es mit großer Ruhe und Kälte, begleitet von den nötigen Sonntagsgebeten und Augenaufschlägen natürlich, über das ganze deutsche Volk gern bringen möchte und nicht bringen kann. Halbamtlich ist von deutscher Seite nachgewiesen worden, daß die Zeppelinangriffe nicht den geringsten Verstoß gegen das Völkerrecht darstellen. Auf „unbeschützte“ Orte wurden nur dann Bomben geworfen, wenn von diesen aus zuerst auf die Luftschiffe geschossen wurde.

Friedrich Otto, Berlin.